

The Last Movie (1971)

Von Christof Berger Foto: Filmstills, zVg.



Dass Filme zu speziell sind, um ein kommerzieller Erfolg zu werden, ist ja nichts Aussergewöhnliches. Auch für Hollywood nicht. Ebenfalls waren filmische Experimente in den USA der Siebzigerjahre nichts Neues. Offenbar muss aber Dennis Hopper, Schauspieler und Regisseur, den Verantwortlichen der Filmgesellschaft Universal schon mächtig auf die Füsse getreten sein. Sie schienen seine Kritik am hollywoodschen Filmhandwerk sehr persönlich zu nehmen. Nur so lässt sich erklären, dass «The Last Movie», trotz Kritikerpreis an den Filmfestspielen von Venedig 1971, beim Release in den USA praktisch nirgends zu sehen war. Und dass der Film fast ein halbes Jahrhundert lang wie die DDR-Kaninchenfilme regelrecht unter Verschluss gehalten, allenfalls an kleinen Festivals einem handverlesenen Publikum vorgeführt wurde.

Nach seinem Überraschungserfolg «Easy Rider» hatte Hopper nämlich eine Carte blanche für seinen nächsten Film erhalten. Er nutzte dies allerdings nicht wie erwartet für einen weiteren Gegenwartskultur-Klassiker, sondern für eine Reflexion sowohl über die Klüfte zwischen filmischer Darstellung und gelebter Realität wie auch jene zwischen Wünschen, Ambitionen und geplatzten Träumen.

Wir befinden uns im peruanischen Andenstädtchen Chinchero. Ein US-Filmteam hat hier die Sets für einen blutrünstigen Western aufgebaut und dreht eine Schiesserei nach der andern. Regielegende Samuel Fuller spielt sich hier als Film-im-Film-Regisseur selbst. Wir beobachten, wie das am Rücken eines Stuntmans festgeknotete Seil bewirkt, dass dieser am genau definierten Ort und Zeitpunkt aus dem Sattel geschleudert wird, wie andere Stuntleute scheinbar kugeldurchsiebt von den Dächern der Filmbauten stürzen. Und wir erleben die ausschweifenden abendlichen Partys der Schauspieler und der übrigen Filmcrew mit.

Hopper spielt den Stunt-Koordinator Kansas, der sich sowohl in die Andenlandschaft wie auch in die Prostituierte Maria (Stella Garcia) verliebt hat. Er will sich deshalb nach Abschluss der Dreharbeiten in Chinchero niederlassen. So bekommt er mit, wie sich die Einheimischen durch die Dreharbeiten zu einem quasireligiösen Ritual inspirieren lassen, indem sie alles nachspielen – dies sehr zum Missfallen des ortsansässigen Priesters (Tomas Milian).

Kameras, Scheinwerfer und Mikrofonangeln sind aus Bambusstäben nachgebaut, die Prügeleien allerdings werden in echt ausgetragen. Da nützt es auch nichts, dass Kansas den Leuten vorzumachen versucht, wie die Filmschauspieler nur so tun, als ob sie sich prügeln würden: Sein «We fake everything» stösst auf Unglauben und Ignoranz. Und so kommt es, dass er letztlich gar um sein Leben fürchten muss, denn die Meute hat ihn dazu auserkoren, in ihrem Scheinfilm den Tod, la muerte, zu verkörpern. Auch das Liebesidyll zwischen ihm und Maria und der Traum vom einfachen Leben bekommen Risse. Maria hat durchaus handfeste materielle Wünsche und auch Kansas ist keine Lichtgestalt; er nimmt es bezüglich Alkohol und Treue recht locker, erweist sich im Suff seiner Freundin gegenüber gar als übler Schläger.

Dennis Hopper zeigt uns diese Geschichte, in der es auch noch um eine aussichtslose Goldsuche geht, nicht chronologisch linear. Nach elf Minuten ertönt quasi als Titelsong «Me and Bobby McGee» von Kris Kristofferson, die Titelschrift erscheint dann erst in der 25. Minute, wir sehen schlagende Filmklappen, kurze «Scene missing»-Einblendungen und zuweilen sogar Ausschussmaterial. Hopper arbeitete monatelang am Schnitt seines Films und stand dabei die meiste Zeit unter Drogen. Entgegen der Legende aber, Hopper habe einen unverständlichen filmischen Drogentrip gebastelt, erweist sich die Dramaturgie des Films bei nüchterner Betrachtung als durchaus stimmig und durchdacht.

Hopper erklärte zu seiner Intention: «Ich wollte das Filmmaterial einsetzen wie ein abstrakter Expressionist seine Farbe.» «The Last Movie» ragt jedenfalls unter den Regiearbeiten Hoppers, unter denen sich Perlen wie «Out of the Blue», «Colors» oder «The Hot Spot» befinden, als zu Unrecht geschmähtes Meisterstück heraus.

The Last Movie, USA, 1971, 108 Minuten, Regie: Dennis Hopper; Drehbuch: Dennis Hopper, Stewart Stern; Kamera: László Kovács; Schnitt: Dennis Hopper, David Berlatsky, Antranig Makakian; Musik: Steven Darden, Chabuca Granda, Kris Kristofferson, John Buck Wilkin; Mit: Dennis Hopper (Kansas), Stella Garcia (Maria), Julie Adams (Mrs. Anderson), Tomas Milian (Priester), Don Gordon (Neville Robey), Roy Engel (Harry Anderson), Donna Baccala (Andersons Tochter), Samuel Fuller (Regisseur), Toni Basil (Rose), Peter Fonda (junger Sheriff), Henry Jaglom (Sohn des Pfarrers), Kris Kristofferson (Balladensänger), Michelle Phillips (Bankers Tochter), Richard Rust (Pico), John Phillip Law (kleiner Bruder), Dean Stockwell (Billy).

2006 erklärte Dennis Hopper in einem Interview, dass er die Rechte an seinem Film von Universal zurückgekauft habe und eine DVD-Veröffentlichung plane. Dazu kam es allerdings zu seinen Lebzeiten nicht mehr. Er starb 2010. Erst 2018 wurde nun glücklicherweise eine 4K-Restauration dieses «Geheimtipps» erstellt. Der Film ist in diesem Mai mit deutschen Untertiteln bei Rapid Eye Movies als DVD erschienen.